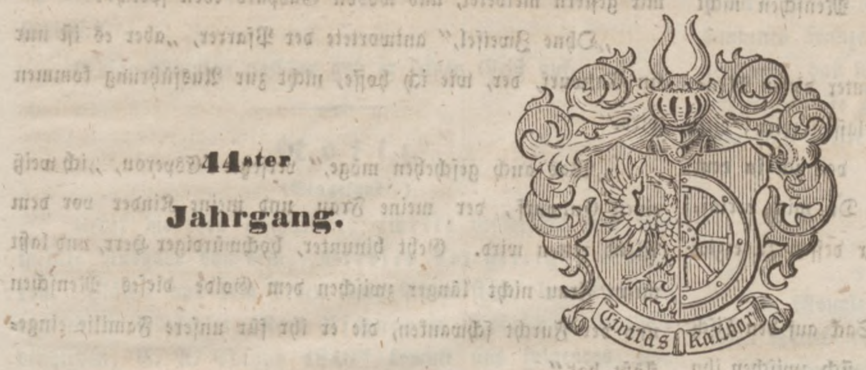
Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

44ster Jahrgang.



№ 97. 1846.

Ratibor, Sonnabend den 5. Dezember.

Der Grenzwächter.

(Beschluß.)

5.

Acht Tage später lag l'Esperou in seinem Bette. Die Nacht war eingebrochen; eine fürchterliche Schwäche hatte sich eingestellt, denn am Morgen zuvor war eine schreckliche Operation mit ihm vorgenommen worden: man hatte sich genöthigt gesehen, ihm den Schenkel abzunehmen. Die Kinder schliefen in ihrer Wiege; das ist das Vorrecht dieses Alters, den Kummer durch die Ruhe zu ersticken, und in der Kindheit führen selbst Thränen den Schlaf herbei. Jeannette stand unten an dem Bette ihres Gemahls, Herr Castel aber an dem Kopfende. Ein tiefes Stillschweigen herrschte in diesem Zimmer. Die junge Frau und der Greis, die mit einander wachten, hatten nicht den Muth, auch nur einen Blick auszutauschen. In diesem Augenblick entriß sie ein leises Klopfen an der äußern Thür ihrem Nachdenken. Herr Castel winkte Jeannetten hinunterzugehen, denn es konnte ja ein verspäteter Besuch des Arztes sein. Jeannette that dies und öffnete die Thür. Da stund Gaspard vor ihr. Das Erstaunen der Frau des l'Esperou war so groß, daß sie den Schrei der Ueberraschung nicht unterdrücken konnte, den ihr die Erscheinung des Schmugglers entriß. Dieser Schrei machte Herrn Castel schaudern und erweckte den l'Esperou aus seiner Mattigkeit.

Wie sehr auch die andern Sinne bei einem Sterbenden erlöschen, wenn seine Augen schon mit einem Schleier bedeckt sind, und seine eiskalten Hände nichts mehr fühlen, hört doch sein Ohr immer noch und noch besser, als je zuvor. So verlor auch l'Esperou, troz der Sorgfalt, in welchem Jeannette in dem Gespräch mit Gaspard, der ihr eben so leise antwortete, ihre Stimme dämpfte, nicht ein einziges der Worte, die in dem untern Gemache gewechselt wurden.

„Ihr seid hier,“ sagte Jeannette, „Ihr, der Ihr meinen Gatten angegriffen, der Ihr mir seine Liebe so sehr geraubt habt, daß er seit acht Tagen kein Wort der Zärtlichkeit oder des Mitleidens mehr für mich hat! entfernt Euch, entfernt Euch!“

„Ich habe Deinen Gatten nicht angegriffen,“ entgegnete Gaspard, „und ihm gerade aus Mitleiden gegen Dich nicht den Garaus gemacht; gleichwohl aber, wenn ich gewußt hätte, was Du jetzt werden wirst, so würde ich es selbst auf die Gefahr hin, meinen Kopf auf das Schaffot zu bringen, gethan haben, um Dir nicht einen zum Dienste untüchtigen Gemahl zu hinterlassen, der Dich nicht ernähren kann. Höre mich an, Jeannette, ich höre von dem schändlichen Gesetze, das demnächst promulgirt werden soll, und das Dich und Deine Kinder zum Elende ver-

dammt, wenn Dein Mann dem Tode entgeht, oder nicht innerhalb weniger Tage stirbt."

„Was auch geschehen möge," rief Jeannette, „Gott wird uns mit seiner Hülfe beistehen, wenn es die Menschen nicht thun."

„Wohlan denn," antwortete Gaspard, „unter diesen Menschen giebt es einen Freund, der Dich nicht verlassen wird; dieser Freund bin ich. Sieh, hier ist das Gold, das ich in dem Gewerbe zusammengescharrt habe, wegen dessen Du mich verlassen hast; es möge Dir dazu dienen, die Kinder dessen zu erziehen, den Du mir vorgezogen."

Bei diesen Worten stellte Gaspard einen Sack auf den Tisch und wollte hinausgehen. Jeannette aber stellte sich zwischen ihn und die Thüre und sprach mit heiligem Unwillen: „Nimm dies Gold wieder; siehst Du denn nicht, daß überall das Blut meines Gatten daran klebt?"

Als Gaspard, seine Arme kreuzend, erklärte, daß er dies keinesweges thun, sondern mit seinem Fortgehen so lange warten wolle, bis l'Esperou seine Gattin zu sich hinauf rufen werde, entgegnete ihm Jeannette:

„Gut, so werde ich dieses Gold auf die Straße werfen und gebe Gott, daß es nicht die Hände des Vorübergehenden verbrenne, der es aufhebt!"

Gaspard hielt Jeannetten zurück und sagte mit noch flehentlicher Stimme: „Du denkst nur an Dich, Du Unglückliche, und vergißt Deine Kinder; weißt Du nicht, daß l'Esperou den alten Sémélaïé, den ehrbarsten Mann im ganzen Bezirke getödtet hat. Längst schon waret Ihr, Du und Dein Gatte, der Gegenstand des allgemeinen Hasses, und jetzt habt Ihr vollends von Niemanden mehr weder Hülfe noch Mitleiden zu erwarten. Ihr Beide möget immerhin, ich zweifle nicht daran, stark genug sein, um Hunger und Frost zu ertragen; aber Deine Kinder, Jeanette, werden Dich um Brod bitten!"

„Meine armen Kinder!" lispelte die junge Frau, indem sie das Haupt in ihren Händen verbarg, und während ein anhaltendes Schluchzen aus ihrer Brust sich stahl, das bis zu den Ohren des l'Esperou drang.

Nun trat ein Augenblik des Stillschweigens in dem Gemache des Erdgeschosses ein, und l'Esperou, der alle Worte Gaspard's mit düsterer Stimmung und gierigem Ohre vernommen hatte, sagte zu dem hochwürdigen Geistlichen:

„Ist es wahr, daß dieses Gesetz dasjenige besagt, was Ihr mir gestern meldetet, und wovon Gaspard eben spricht?"

„Ohne Zweifel," antwortete der Pfarrer, „aber es ist nur ein Entwurf, der, wie ich hoffe, nicht zur Ausführung kommen wird."

„Was auch geschehen möge," versetzte l'Esperou, „ich weiß einen Entwurf, der meine Frau und meine Kinder vor dem Elend retten wird. Geht hinunter, hochwürdiger Herr, und laßt meine Frau nicht länger zwischen dem Golde dieses Menschen und der Furcht schwanken, die er ihr für unsere Familie eingeflößt hat."

Herr Castel verließ das Zimmer; seine Erscheinung gab der unglücklichen Mutter ihren ganzen Muth wieder. Sie nahm den Sack mit Gold und warf ihn zur Hütte hinaus...

„Jetzt entfernt Euch!" sagte sie zu Gaspard, „das ist mein einziger Beschützer, den ich um Hülfe ansprechen werde, wenn mir Gott meinen Gemahl hinwegnimmt."

„Ja, so lange ich lebe, soll Dir diese Hülfe nicht fehlen und obschon ich alt bin, so hoffe ich gleichwohl, daß Gott mich so lange leben lassen wird, bis Jean wieder hergestellt, wieder zu seinen Kräften gelangt und im Stande sein wird, jenen Entwurf auszuführen, der Euch Alle vor dem Elende erretten wird."

Der Geistliche hatte eben erst ausgesprochen, und Gaspard war kaum fortgegangen, nachdem er noch Jeannetten zugerufen: „Hüte Dich, der ist's, der Dein erstes Unglück begründet hat!" als dieser Entwurf bereits in Ausführung gebracht war......

Als Jeannette und der Geistliche nach vorheriger Verriegelung der Hausthüre in das Zimmer l'Esperou's hinaufstiegen, rann das Blut über den Fußboden, das Bett war ganz überschwemmt davon; Beide stürzten sich auf den Sterbenden und nahmen seine Bettdecke hinweg, um zu sehen, wie denn der Blutsturz so plötzlich habe eintreten, und den auf der Wunde angebrachten Verband so gewaltig habe durchdringen können. Aber dieser Verband war nicht mehr da, l'Esperou hatte ihn weggerissen und als ihn der Geistliche im Tone der Verzweif-

lung fragte: „Unglücklicher, was habt Ihr gethan?" antwortete der Sterbende mit matter Stimme:

„Ich habe meine Frau und meine Kinder gerettet, denn ich werde nun innerhalb der vom Gesetze vorgeschriebenen Frist sterben."

Einige Minuten nachher gab er seinen Geist auf.

Notiz.

(Eingesandt.)

Ueber die eben erschienene, zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe von dem „Brevier der heiligen Rosalia. Blätter aus dem Leben eines Phantasten, herausgegeben von einem Einsiedler (Karl Uschner in Ratibor) Neuhaldensleben, C. A. Eyraud 1846" kommt uns folgendes, wie uns dünkt, höchst gerechte Urtheil zu Gesicht: „Wir haben dies Brevier in seiner ersten Gestalt gelesen, und erinnern uns recht gut des damaligen Eindrucks: es blickt aus Allem ein in sich selbst noch unklares Talent hervor; es fehlt nicht an Geist und Kraft, aber an dem hellen Bewußtsein der Richtung. Der Verfasser des Breviers beschwert sich nun in der Vorrede über die Härte der Urtheile, welche über ihn ergangen sind. Insofern sie aber die hier und da mißrathene Form betroffen haben, so gestand der Verf. durch eine verbesserte Ausgabe die Richtigkeit des Tadels selbst ein; der Inhalt wäre jedoch auch in der ersten Gestalt mit Unrecht verurtheilt worden. — Bei dieser neuen Ausgabe ist ein Capriccio weggeblieben und Aphorismen und Gedichte sind hinzugekommen, wodurch das Ganze allerdings gewonnen hat. Besonders gehören die „Mittheilungen aus Marzells Tagebuche" nicht zu dem Gewöhnlichen, und bieten Stoff zu den interessantesten Betrachtungen. „Man kann die Kinder nicht früh genug mit Gott, nicht spät genug mit Christus bekannt machen!" — heißt es dort z. B. und das allein wäre schon ein Satz, über den sich Vieles und aus den verschiedensten Gesichtspunkten sagen ließe. — Nur den Wunsch können wir nicht unterdrücken, daß der Verf., da er doch einmal zur Umarbeitung geschritten, die biographischen Bruchstücke in ein organisch in sich verschmolzenes oder doch verbundenes Ganze verarbeitet haben möchte. Wir können nicht leugnen, daß wir von solchen **disjectis membris poetae**, so vortrefflich sie an sich sein mögen, eine Abneigung haben, — und doch dürfte Pedanterie nicht unser Laster sein! —

Lokales.

Im Monate Oktober d. J. fand auf der, in Betrieb befindlichen Strecke der Wilhelms-Bahn folgende Frequenz statt:

Es wurden befördert:

4685 Personen für . . .	1541 Rtlr.	3 Sgr.	- pf.
Gepäck, Vieh und Equipagen für .	179 "	19 "	9 "
21279 Zentner Fracht für . .	1293 "	28 "	9 "
Gesammt-Einnahme . .	3014 Rtlr.	21 Sgr.	6 pf.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:
vom 3. Dezember 1846.

Weizen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 6 sgr. 6 pf. bis 3 rtlr. 2 sgr. 6 pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 17 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. 24 sgr.
Gerste: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 15 sgr. bis 1 rtlr. 23 sgr. 6 pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 9 sgr. bis 2 rtlr. 22 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 2 sgr. bis 1 rtlr. 3 sgr. 9 pf.
Stroh: das Schock 4 rtlr.
Heu: der Centner 18 bis 22 sgr.
Butter: das Quart 13 bis 15 sgr.
Eier: 4 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Avis.

Die von mir in den besten Fabriken persönlich gemachten Einkäufe, bestehend in: **Tiffel, Dra d Rusie, Bristol, Melange, Marmor, Jacquard, Diagonal,** für die gegenwärtige Saison zu **Winterröcken,** ferner facionirte, gestreifte und glatte moderne **Buckskinse, Satin noir, diverse Cloths,** wie auch eine große Auswahl in mittel und ganz feinen niederländischen und inländischen Tuchen habe ich wiederum empfangen, und empfehle mein gut assortirtes Lager einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung.

Für gute und reelle Bedienung versichere ich, bestens Sorge zu tragen.

Ratibor den 1. Dezember 1846.

A. Grunwald,
Langestraße.

Kalk-Verkauf.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß gut gebrannter Kalk aus der Goradzer Kalkbrennerei in der Niederlage am hiesigen Bahnhofe stets vorräthig ist und verkaufe ich **die Tonne von 4 Preuß. Scheffel Stückkalk für 1 Rtlr. 4 Sgr. 6 Pf.** und **Düngerkalk für 20 Sgr.** Bei Entnahme von großen Quantitäten erbitte vorherige Bestellung.

Ratibor im Dezember 1846.

E. Treumann,
am Bahnhofe, im Tischler Trzkaschen Hause wohnhaft.

Es wird zum 1. Januar 1847 ein unverheiratheter Bedienter auf dem Lande gesucht. Die Expedition d. Bl. wird die Güte haben das Nähere mitzutheilen.

Die zweite Sendung

Dresdner Waldschlössel-Bier

ist von Mittwoch den 2. d. M. ab bei mir in ausgezeichneter Qualität zu haben.

S. Freund,
Conditor.

☞ Musikalien

in großer Auswahl, worunter die neuesten sehr beliebten Tänze von Gungl, Lanner, Strauß; die vorzüglichsten Compositionen von Beethoven, Mozart, Voß, Wilmers u. a. m. empfehlen wir allen resp. Musikfreunden zur geneigten Beachtung.

Hirt'sche
Buchhandlung in Ratibor.

Sehr geschmackvolle **Spielsachen, Puppen und Puppenköpfe,** zu **Weihnachts-Geschenken geeignet,** empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

L. Lustig junior
Langestraße.

1000 Rthlr. Capital à 5% zur ersten Hypothek werden bis spätestens Weihnachten gesucht. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auch dieses Jahr wieder mit einer schönen Auswahl Kinderspielwaaren versehen bin. Die Preise sind möglichst billig gestellt.

A. Rex.

Luxus-Papiere,

Galanterie-, Papp- und Lederwaaren ꝛc. empfiehlt **Lorenz Mühlstrom,**
Lange Straße.

Von heute ab ist wieder Baiersches-Bier zu haben, bei

Reichel,
Schankpächter auf dem Schlosse.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ernestine Cohn,
Moritz Lustig.

Stettin bei Troppau. Adamowitz bei Ratibor.

Am 2. September d. J. in № 70 des Oberschles. Anzeigers ist von einer durch die Bade- und Brunnenkur in Möltsch geheilten Kranken diese Bade-Anstalt empfohlen worden. Um vorgekommene Verwechselungen zu berichtigen und anderweiten Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß ich nicht jene Geheilte bin und sehe mich demnach veranlaßt, mein Befremden darüber zu äußern, daß und weßhalb der betreffende und hierorts wohnende Arzt, als Verfertiger jener Anzeige, den Namen der mit „ein Badegast" bezeichneten geheilten Person verschwiegen hat. Ratibor, den 4. Dezember 1844.

Magd. v. Schweinichen.

Etablissements-Anzeige.

Den geehrten Musikfreunden beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich der Herrn Chantgros'schen Pianoforte-Fabrik seit dem Tode des Besitzers als Werkführer vorgestanden und jetzt diese Fabrik für eigene Rechnung übernommen habe. Zugleich zeige ich ergebenst an, daß wiederum ein Instrument in sehr geschmackvoller Bauart und mit der neuesten Construction zur Dauer der Stimmung versehn, zur gefälligen Ansicht bei mir bereit steht. Ich verspreche nicht nur gute und geschmackvolle Arbeit zu liefern, sondern auch stets die billigsten Preise zu stellen.

Für die Güte und Ausdauer meiner Instrumente garantire ich auf 2 Jahre.

Ratibor, den 4. December 1846.

M. Gehde,
Instrumentenbauer.

Meine Wohnung ist:
Langgasse №. 40 bei Herrn Senator Quaschinski.

Sonntag den 6. December 1846.

Abend-Concert
im Prinz von Preussen
von
der Kapelle des A. Labus.
Anfang 7 Uhr.
